

Drei Marienkäfer

Vogelgezwitscher, hier und da das Summen einer Biene, die gerade eine der frisch aufgeblühten Blumen bestäubt. Ansonsten umhüllt mich die Waldesruhe wie ein schützender Mantel. Ich war alleine. Und das war auch gut so. Zu viele Probleme hatte es in letzter Zeit gegeben, vieles wollte noch nicht in mein Gehirn, einiges konnte ich noch nicht begreifen. Hier wollte ich über vieles nachdenken und meine Gedanken ordnen. Es war ein prachtvoller Tag! Strahlender Sonnenschein, stahlblauer Himmel, doch von der Hitze spürte man hier nichts. Angenehme Kühle herrschte hier, nur ab und zu dringt ein Sonnenblitz durch das helle Blätterdach. Mein Pfad führt steil bergan. Selbstverständlich gehe ich wieder abseits von jeglichen Wegen (dafür wurde ich schon in meiner Kindheit berühmt) auch wenn das mit so mancher Kletterpartie verbunden ist, in der unberührten Natur fühle ich mich einfach wohler. Ein Geräusch reißt mich aus meinen Gedanken, ich schaue mich rundum, kann jedoch nichts ungewöhnliches entdecken. Vorsichtig gehe ich ein paar Schritte weiter, da plötzlich sehe ich in zwei glitzernde Augenlicht mußte lächeln, das Biest hatte mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt: eine Gemse! Letztes Jahr erst hat man diese armen Tiere hier angesiedelt, ich finde sie gehören ins Hochgebirge, aber irgendein Politiker wollte eben wieder ein paar Wählerstimmen. Scheu hüpfte das Tier in das nächste Dickicht. Ich setzte meinen Weg fort.

Auf einer kleinen Anhöhe taucht ein hölzernes Kreuz auf. Es ist schon halb vermorscht und die Innschrift ist kaum noch zu entziffern. Das ist jedoch gar nicht nötig. Noch zu gut erinnere ich mich an die Geschichte meines Onkels. Es war zu Beginn seines Lehrerberufs, bei einem Wandertag. Es ging da recht lustig zu, zumindest an Alkohol fehlte es nicht. Einer der Jungen hatte leider etwas zu viel erwischt, er konnte kaum noch gehen. Und die Route war nicht leicht. Hier ist es recht steil und der Abhang ist gespickt mit spitzen Felsen. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Er brach sich das Genick, mit sechzehn Jahren ...

Ein letzter Blick noch auf das von Holzwürmern zerfressene Kreuz und weiter geht es bergan, dem Licht entgegen. Schon bald tauchen die ersten Befestigungsanlagen vor mir auf. Auf dem Gipfel befindet sich eine uralte Ruine, die einst eine stolze Burg gewesen war, heute wuchert dort nur mehr Unkraut. Doch da oben fühlt man sich in völliger Freiheit, man vergißt alle Sorgen und man spürt sehr wohl, daß diese alten Mauern noch immer einen großen Teil ihrer einstmaligen Ästhetik ausstrahlen. Noch wenige Meter, dann bin ich oben. Ich stehe jetzt wohl im ehemaligen Rittersaal, in einem riesigen Raum unter freiem Himmel. Verträumt setze ich mich auf einen Mauerrest am Rande des Saales. Daß es hinter mir ganz schön in die Tiefe geht, nehme ich schon gar nicht mehr wahr. Ein milchiger Schleier legt sich über meine Augen, ich weiß auf einmal nicht, wie mir geschieht.

Ich mußte eingeschlafen sein. Als ich wieder aufwachte, befand ich mich mitten in einer riesigen Blumenwiese. Erstaunt sah ich mich um. Da, in einer Tulpenblüte, ein gelber Marienkäfer! Er scheint am Blütenstaub zu naschen. Fröhlich blinzelt er mich mit seinen Äuglein an, winkt er mir mit seinen Fühlern zu? Ich schloß sofort Freundschaft mit ihm und irgendwie hatte mir das Tier verständlich gemacht, ihm zu folgen, was ich dann auch tat. Noch am ersten Tag lernte mein kleiner Freund einen anderen Käfer kennen, ob es wohl ein Weibchen war? Mein gelber Freund nahm gerade sein Mittagessen in einer weißen Schneerose ein, als sich ein zweiter Marienkäfer zu ihm gesellte. Er hatte rötliche Flügel und braune Punkte darauf. Freundschaft war schnell geschlossen, doch der gelbe Käfer, ich weiß nicht, aber er schien mir nicht so recht bei der Sache zu sein. Wenn ich sein Verhalten mit menschlichen Begriffen umschreiben darf würde ich sagen er war unnahbar bzw. sogar etwas abweisend. Am Abend des zweiten Tages glaubte ich dann meinen Augen nicht zu trauen. Meine beiden Freunde hatten sich auf eine kleine Lichtung im Walde des Grases begeben und was sie jetzt da trieben, ja wenn sie Menschen wären, ich würde sagen sie tanzen! Aber das kann bei Marienkäfer wohl nicht sein. Am dritten Tage passierte dann folgendes : Meine beiden Freunde waren gerade beim Frühstück in einem strahlend gelben Märzenbecher, als ein dritter Marienkäfer anschwirrte. So einen hatte ich bisher noch nicht gesehen. Er hatte schwarze Flügel mit blaugrünen Punkten. Bevor er sich zu den anderen gesellte, blickte er mich lange und tief an. Er hatte einen liebevollen, gutmütigen Blick, der mich mit wohliger Wärme erfüllte. Als ich dem rötlichen Käfer in die Augen Blickte, spürte ich nur eine innere Dynamik aufkeimen, keine Schwermütigkeit, keine tiefgreifenden Gefühle, keine Melancholie, wie ich sie manchmal so liebe. Beide Käfer scheinen sich jetzt um meinen gelben Freund zu kümmern, doch dieser bleibt nahezu kalt bzw. scheint er ein `Spiel` spielen zu wollen. Es scheint so, als ob er sein Herz doch etwas öffnen wolle, und versucht hiermit beide ein bißchen gerne zu haben. Ich denke

mir unwillkürlich, ob das wohl gut gehen kann. An diesem Abend geht er mit dem schwarzen Marienkäfer zum allabendlichen Tanz, dafür ging er mit dem rötlichen am Nachmittag auf einen Spazierflug. Aber schon am Abend des vierten Tages platzt der rötliche Käfer in den Tanz, und fast gab es Streit. Doch der gelbe Käfer schien eine bemerkenswerte Fähigkeit zu haben, es gar nicht so weit kommen zu lassen. Er schien über einen ausgeklügelten Gerechtigkeitsinn zu verfügen und nach einigen Gesprächen schien wieder alles in Ordnung.

Doch als unbeteiligter Beobachter fiel mir folgendes auf : je länger das Spielchen dauerte, desto besser lernte es der gelbe Käfer zwar zu beherrschen, aber desto mehr schien er sich auch von den anderen beiden zu entfernen. Hätte ich zu Beginn noch von Liebe gesprochen, wenn ich mich wieder einmal menschlich ausdrücken darf, so konnte ich jetzt bestenfalls noch eine gewisse Zuneigung erkennen.

Am sechsten Tag fand ich meinen gelben Freund erst nach längerem Suchen. Er lag in einer Tulpenblüte und irgendetwas schien mit ihm nicht in Ordnung zu sein. War er gar krank? Er aß fast nichts und sah mich nur traurig an. Doch am siebenten Tag - jetzt befand ich mich schon eine ganze Woche in diesem wundersamen Land! - war er wieder frisch und munter. An diesem Abend herrschte, anders als sonst, gewaltiger Betrieb auf der kleinen Lichtung. Waren bisher immer nur zwei (oder drei!) Marienkäfer zu finden, so war heute eine Unzahl von Käfern versammelt. Alles drehte sich im Takt und die Flügel glänzten im Rot der untergehenden Sonne. Mit meinem gelben Freund war eine Veränderung vor sich gegangen, welcher Art diese war, kann ich allerdings nicht beschreiben, ich fühle es nur ganz deutlich. Nach zahlreichen Tänzen bekam dann mein gelber Freund wieder seinen schwarzen Marienkäfer und diesmal war es anders als sonst. Ich weiß nicht warum, aber ich hatte am Gefühlsleben meines gelben Freundes Anteil. In ihm herrschte eine gewaltige Bewegung, doch ich wagte es nicht zu deuten, zu klar erschien es mir, was es war. Doch da kam plötzlich der rötliche Käfer aus der Menge. Ablöse würden wir Menschen es wohl nennen. Mein gelber Freund scheint etwas erstaunt, fügt sich aber dann in sein Schicksal. Der Tanz währt nur kurz. Der rötliche Käfer läßt meinen gelben Freund einfach stehen. Traurig setzt sich dieser an den Rand. Irgendwie scheint er zu fühlen, daß er verloren hatte. Mit hängenden Fühlern und traurigen Augen blickt er in die Nacht. Mit einem Schlage schien er beide Freunde verloren zu haben, denn auch der schwarze Käfer hatte inzwischen in der Fülle von Marienkäfern einen Partner gefunden. Doch da tauchte plötzlich einer der beiden wieder vor meinem gelben Freund auf : es war der schwarze Marienkäfer. Freude blitzte in den Augen meines Freundes auf und als Mensch würde ich sagen, sie tanzen einen Walzer, aber das kann es ja bei Marienkäfern nicht geben. Danach trennten sie sich und ja, ich weiß leider nicht weiter zu berichten. Ich sah lediglich noch meinen gelben Freund zwischen den Gräsern verschwinden, dann begann meine Umgebung zu verschwimmen.

Wieder dieser milchige Schleier vor meinen Augen, dann sah ich wieder einigermaßen klar. "And friends just can't be found" - ich tat den Kopfhörer meines Walkman zur Seite, er mußte sich irgendwie eingeschaltet haben. Blut rann über mein Gesicht, stöhnend greife ich auf meinen Kopf und sehe mich um. Ich befand mich auf einem Felsvorsprung mitten auf einem Abhang im Wald. Ein paar Meter ober mir befand sich eine Steinmauer, aus der das Unkraut sprießte. Ich richtete mich schließlich ganz auf und wischte mir das Blut aus dem Gesicht, dann kletterte ich den Abhang hinunter. Ich machte mich wieder auf den Heimweg. Ich setzte meine Kopfhörer wieder auf "I'm sailing mad behind ...". Ich befand mich bald wieder am Waldesrand, die helle Sonne blendete mich im ersten Moment ziemlich. Munteren Schrittes gehe ich hinunter zur Hauptstraße, den Wald mit seiner erfrischenden Kühle hinter mir zurücklassend.

Maria gewidmet

H.R. 7.März 1989